Ueber die *Ceroglossus*-Arten im Allgemeinen und einige Arten im Besonderen

von

Dr. G. Kraatz.

Die 11 von Gerstaecker in seinem Aufsatze „die chilenischen Arten der Gattung *Carabus*“ (Linn. ent. XII. 1858. p. 417—458) besprochenen und beschriebenen Arten haben in den verflossenen 20 Jahren nur einen äußerst geringen Zuwachs erfahren, indem nur 1865 von Motschulsky Bullet. Moscou IV. p. 283 ein *dorsiger* Motsch. von $7\frac{1}{2}$ lin. Länge beschrieben wurde, von dem der Catal. Géhin keine Notiz nimmt, und p. 284 ein *carinulatus* Motsch., der im Catal. Géhin jedenfalls mit Recht als *gloriosus* var. aufgeführt ist. 1874 beschrieb Reed in den Annal. Soc. zool. London p. 54 eine neue Art *Mochae* und eine var. des *Buqueti*, *elegantissimus*. Außerdem zählt der Catalog Géhin einen *suturalis* var. *coeruleus* Sol. und einen *Edwardsi* Sol. in litt. (in der Sammlung des Jardin des Plantes) auf, und leistet das Unglaubliche, indem er als 14te *Ceroglossus*-Art (im Catal. Géhin steht *Ceroglossa*!) den *Car. Deckeni* Gerst. vom Kilimandscharo aufzählt (!!!), welcher nach dem Autor ein *Cechenus* wäre, obwohl er im Habitus fast an *Calosoma* erinnern soll.

Gerstaecker hat über die chilenischen *Carabus* ein so unendlich Langes und Breites geschrieben, daß der Gegenstand mehr als erschöpft scheinen sollte, aber er hat wunderbarer Weise das wirklich Eigenthümliche in der Sculptur (ob absichtlich?) nicht hervorgehoben oder möglichst verschleiert. —

Wenn es ihm (S. 418 a. a. O. oben) wohl weniger gerathen erscheinen möchte auf die chilenischen *Carabus* eine eigene Gattung zu gründen, wie es Solier gethan ¹⁾, so folgt er der schlechten Tra-

¹⁾ Er stellte die Gattung *Ceroglossus* in seinen sorgfältigen Obs. sur les genres *Procrustes* etc. (Studi Entom. von Baudi und Truqui Turin 1848. p. 49—62) auf; daß dieselbe in den Mém. Ac. Turin veröffentlicht sei, ist wohl eine Erfindung des Catalog Géhin p. 47.

dition derjenigen Gelehrten, welche dem Habitus der *Carabus* glauben Concessionen machen zu müssen, die mir ganz ungerechtfertigt erscheinen. Warum sollen die chilesischen *Carabus* keine gute Gattung bilden können, wenn ihre Mundtheile (Paraglossen)¹⁾ und Fühler (mit ganz kurzem 2ten Gliede) von allen europ. *Carabus* abweichen?

Welches natürliche Band verbindet denn die chilenischen *Carabus*, bei der großen Zahl ihnen eigenthümlicher, nicht unwichtiger Charaktere, mit den europäischen?

Doch dies nur nebenbei; hier soll uns hauptsächlich die Sculptur der *Ceroglossus* beschäftigen.

S. 447 sagt Gerstaecker: „die chilenischen Caraben sind drittens von ganz besonderem Interesse, weil sie zeigen, daß in dieser Gattung eine Anzahl in Form, Färbung und Sculptur äußerst ähnlicher, dabei aber in allen diesen Punkten sehr analogen Abänderungen und Unregelmäßigkeiten unterworfenen Arten vorkommen kann und wirklich vorkommt, ohne daß man, wie es jüngst von mehreren Seiten geschehen ist, nur im Entferntesten berechtigt ist, dieselben für Localrassen anzusehen. Um von der Sculptur der Flügeldecken zu reden, welche für diese Arten-Decimirung besonders als Grundlage gedient hat, so läßt dieselbe bei allen bis jetzt bekannten chilesischen Arten stets denselben Typus erkennen, wie dies aus den oben erwähnten Ketten hervorgeht, welche überall dieselbe Stelle einnehmen. Betrachtet man hingegen das große Heer der europäischen und asiatischen Caraben, so sieht man leicht, daß hier sowohl die Kettenstreifen als die übrigen Zwischenräume die zahlreichsten Modificationen darbieten, und daß endlich auch die Kettenstreifen bei verschiedenen Arten eine verschiedene Lage gegen die Naht haben, worüber man *C. chilensis* mit *C. catenatus* vergleiche.“ —

Letzteres werden wir natürlich nicht thun, da wir weder so wenig logisches Denk- oder so wenig Erinnerungsvermögen besitzen, daß wir, wenn wir an den Schluß von Dr. Gerstaecker's fast eine halbe Seite langen Satzes angelangt sind, bereits ver-

¹⁾ Es scheint mir kaum der Mühe werth, hier auf den Gegenstand noch ausführlicher einzugehen; nur möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Morawitz (Käfer von Jesso p. 17 u. 18 Note) bei allen seinen chilenischen *Carabus* und bei keiner europäischen Art den Vorderrand des Kopfschildes mit 6, die Oberlippe ziemlich dicht mit Borstenpunkten besetzt fand.

gessen hätten, daß die Modificationsfähigkeit der europäischen Arten unter sich im Gegensatz zum gleichen Typus der chilenischen, doch unmöglich aus dem Vergleich einer europäischen und einer chilenischen Art erkannt werden kann, sondern nur aus dem Vergleich europäischer Arten. Hierbei werden wir uns aber sorgfältig vor Trugschlüssen in Acht zu nehmen haben, da wir z. B. beim *monilis* zwischen der Naht und dem ersten Kettenstreif bald deutlich einen erhabenen Streif zählen, bald deutlich zwei (var. *consitus*) sehen, im Grunde aber drei vorhanden sind, von denen der zunächst liegende nur weniger deutlich als die beiden andern ist.

Bei einem solchen Vergleiche der Lage der Kettenstreifen werden wir aber im Allgemeinen nur über die gleichförmige Lage der Kettenstreifen erstaunt sein müssen, da dieselbe dadurch kaum alterirt wird, daß bald 3, bald 5, bald 7 Streifen zwischen ihnen liegen. Verändert kann die Lage der Kettenstreifen nur werden, wenn die Zahl der Punktstreifen eine wesentlich verschiedene ist; von einer wesentlichen und unwesentlichen Verschiedenheit der Streifenzahl hat aber Professor Gerstaecker merkwürdiger Weise bei seiner Arbeit noch keinen entfernt deutlichen Begriff, weil er mir, und sogar mit Hohn und ganz besonderem Nachdruck beweisen will, daß *C. Illigeri* vom *Kollari* specifisch verschieden sein müsse, weil beim *Kollari* 19, beim *Illigeri* 15 Streifen (vergl. S. 457 u. 458) vorhanden seien. Bei beiden Käfern ist aber die Zahl der Streifen nur deshalb eine verschiedene, weil der eine eine local besonders magere, der andere eine local besonders üppig entwickelte Form derselben Art ist. Das beweisende Material für die Richtigkeit der Ansicht, daß wir es hier nur mit einer unwesentlichen, scheinbaren Verschiedenheit der Streifenzahl zu thun haben, ist mir allerdings erst in neuester Zeit, nach mehr als 20 Jahren zugegangen (vgl. den Aufsatz über die Var. des *Kollari*).

Eine wesentliche Verschiedenheit in der Streifenzahl und eine dadurch bedingte verschiedene Lage der Kettenstreifen findet statt, wenn auf demselben Raume eine verschiedene Anzahl von Streifen liegt; liegen $3 + 3 \times 4$ und einige verschieden deutliche Randstreifen auf demselben Raume wie $3 + 4 \times 4$ und einige verschieden deutliche Randstreifen, so wird der der Naht zunächst liegende Kettenstreifen bei der $15 + x$ -streifigen Art der Naht näher liegen müssen als der $19 + x$ -streifigen; dadurch wird der vierte Kettenstreif (bei *Rothi*) vom Außenrande entfernter zu liegen kommen als der dritte bei der 15streif. Art (*Scheidleri*), wie

ich bereits Jahre von Gerstaecker's Kritik (1854. Stett. Ent. Zeitg. p. 26) auseinandergesetzt habe. Und doch hatten die bedeutendsten Caraben-Kenner vor mir, wie Dejean, Chaudoir, Schaum diesen wesentlichen Unterschied nicht beachtet und geglaubt, der *Rothi* sei oder könne eine Varietät des *Scheidleri* sein.

Aehnlich wie bei *Rothi* ist es bei *Hampei*.

Ganz im Gegensatz zu Dr. Gerstaecker's tendenziösen Ausführungen ist meines Erachtens die Sculptur-Verschiedenheit bei dem kleinen Häuflein der chilenischen Caraben (die uns lehren soll, das sehr ähnliche Arten spezifisch verschieden sein können und müssen, wenn man es nur wie Prof. Gerstaecker versteht, auf die Unterschiede richtig aufmerksam zu machen) relativ viel gröfser als bei dem „grofsen Heere“ der übrigen Caraben. Da dies aber in Gerstaecker's Lehre nicht hinein pafst, so escamotirt er sie eben so geschickt als unlogisch fort, und zwar dadurch, das er auch seinerseits wesentliche Sculptur-Unterschiede von unwesentlichen, wirkliche von scheinbaren unterscheiden lehrt. Er sagt nämlich (S. 423 unten) „bei den chilenischen Caraben ist die Lage der Kettenstreifen stets dieselbe; eine scheinbare Abweichung findet nur bei einer Art (*gloriosus*) statt, wo sich zwischen der Naht und dem ersten Kettenstreifen zwei schmale Zwischenräume zeigen; doch sind hier jene Kettenstreifen schon durch ihre dunkle Färbung deutlich in die Augen springend und daher nicht leicht zu verkennen.“ —

Sehen wir davon ab, das die mit doch beginnende Angabe falsch ¹⁾ ist, so ist also nach G. die Abweichung in der Lage der Kettenstreifen deshalb eine scheinbare, weil dieselben nicht leicht zu verkennen sind, wenigstens motivirt er die nur „scheinbare“ Abweichung aufser dem durch seine Logik merkwürdigen Satze weiter mit keiner Sylbe. — Wäre die Abweichung keine scheinbare, sondern wie es in der That ist, eine sehr bedeutende wirkliche, so schrumpfte ja bei der kleinen Zahl wirklich ähnli-

¹⁾ In der Beschreibung des *gloriosus* (S. 431 oben) sagt Gerstaecker: „die schwarze Färbung der Streifen, welche sich bei manchen Individuen auf alle, bei anderen nur auf die alternirenden höheren erstreckt, scheint nur auf Abnutzung zu beruhen, denn sie ist hin und wieder kaum angedeutet“; mithin sind die Kettenstreifen entweder nicht allein dunkel oder überhaupt gar nicht.

cher Arten Prof. Gerstaecker's Verdienst, dieselben unterscheiden zu lehren, wesentlich zusammen!

Wie man die Sophisterei so weit treiben kann, gleichzeitig (d. h. in demselben Aufsätze) ausdrücklich eine Gruppe mit drei Punktreihen und zwei Zwischenräumen ¹⁾ (*gloriosus*) einer anderen mit zwei Punktreihen und einem Zwischenraum (*Valdiviae, chilensis, Darwinii* und *suturalis*) gegenüberzustellen und dann zu behaupten, die Lage der Kettenstreifen sei nur scheinbar eine verschiedene, ist um so bewunderungswürdiger, als die drei Punktreihen beim *gloriosus* sehr constant sind, wie auch Gerstaecker besonders hervorhebt, also etwaige Uebergänge nicht vorhanden sind.

Durch diese Gleichgültigkeit beweist Gerstaecker, daß ihm das eigentlich systematisch Wichtige und Interessante der Sculptur der chilenischen Caraben völlig unklar geblieben ist. Für ihn sind die chilenischen *Carabus* in der Sculptur äußerst ähnlich, während bei sämtlichen europ. asiat. *Carabus* ähnliche Differenzen in der Lage der Kettenstreifen nicht vorkommen, noch eine ähnliche Lage wie bei den meisten chilen. *Car.* überhaupt.

Eine Rippe (entsprechend dem erhabenen Zwischenraum zweier Punktreihen) zwischen Naht und ersten Kettenstreif kommt meines Wissens bei sämtlichen punktstreifigen europ. asiat. *Car.* ebensowenig vor als keine, denn die eine beim *Car. consitus* liegt ganz anders als beim *Valdiviae*, und ist die mittlere von drei, von denen die zwei seitlichen undeutlich geworden sind.

Zwei Rippen (*gloriosus*) sind ebenso aufsergewöhn-

¹⁾ Wen der Zusatz zu drei Punktreihen: „und zwei Zwischenräumen“ belehren soll, weiß ich wirklich nicht. Niemand sagt doch: der Mensch hat fünf Finger und vier Zwischenräume. Der Zusatz macht aber sogar confus; denn was sagt: eine Punktreihe und kein Zwischenraum, den Gerstaecker nicht anwendet, der aber bei *Buqueti* eintritt? Er sagt das einfach, daß es überhaupt falsch ist die Punktreihe mitzuzählen, die zum Kettenstreif gehört, d. h. ihn auf der Nahtseite begrenzt; diese Punktreihe gehört entweder zum Kettenstreif oder sie gehört dem Kettenstreif und dem nächsten Streif nach der Naht zu gemeinschaftlich. Dejean, Schaum, ich und Andere erwähnen daher nicht die Punktreihen, sondern die zwischen ihnen liegenden, meist erhabenen und dann Rippen genannten Streifen.

lich, wenn wir nicht annehmen, es sei ein Punktstreif unmittelbar an der Naht eingegangen, wozu kein Grund vorliegt.

Trotz dieser, durch die geringe Rippenzahl neben der Naht hervorgebrachte, ganz verschiedene Lage der Kettenstreifen, bleibt die für die meisten europ. asiat. Arten charakteristische Dreizahl der Streifen zwischen den Kettenstreifen bei den chil. Carab. ganz dieselbe.

Während die verschiedene Lage der Kettenstreifen bei den europäischen deutlich punktstreifigen Arten hauptsächlich durch die verschiedene Zahl sämtlicher Streifen bedingt wird (wobei es gleichgültig ist, ob sich 3 Streifen zwischen den Kettenstreifen in einen, oder 5 in 3 oder 7 in 5 verwandeln), bleibt die Zahl der Streifen bei den chilen. Arten dieselbe, aber die abweichende Zahl der Streifen neben der Naht bedingt die verschiedene Lage der Kettenstreifen. Das scheint Hr. Prof. Gerstaecker gar nicht besonders aufgefallen zu sein, weil er eben nur mechanisch zu zählen pflegt.

Der Streit um die durch eine Punktreihe wesentlich veränderte oder nicht veränderte Lage eines Kettenstreifen muß dem Laien zwar als ein ziemlich müßiger erscheinen, aber doch kann von seiner Existenz ein General-Unterschied zwischen sämtlichen punktstreifigen europäisch-asiatischen und den chilenischen Arten hergeleitet werden, und dergleichen sind bekanntlich eben so schwer zu finden als eventuell wichtig.

Die drei Streifen beim *gloriosus* gewinnen nämlich dadurch erst ihre hohe Bedeutung für die Verschiedenheit der Lage der Kettenstreifen, als neben den von Gerstaecker unterschiedenen Arten mit 3 und 2 Streifen noch solche mit einem Streifen existiren, z. B. *Buqueti*; die sehr variable Sculptur des Streifens neben der Naht läßt Gerstaecker zwar bei dieser Art gänzlich unbesprochen, aber er beschreibt die bei vielen Expl. vorkommende Sculptur, indem er angiebt: „der Raum zwischen der Naht und dem ersten Kettenstreif ist wenigstens auf der vorderen Hälfte nicht deutlich als Streifen abgegrenzt, sondern geht allmählich in erstere über“, das heißt mit anderen Worten: hinten sind zwei Punktstreifen vorhanden, von denen der an der Naht stehende vorn verschwunden ist. Es existiren aber auch Ex. des *Buqueti*, bei denen zwischen Naht und Kettenstreif der ganzen Länge nach eine Reihe feiner erhabener Körnchen sichtbar wird, und andererseits solche, bei denen auch hinten der innere Punktstreif ganz geschwunden ist.

Behalten wir diese Ex. im Auge, so liegt also bei ihnen der erste Kettenstreif ganz deutlich (*Buqueti* var.), beim typischen *Buqueti* ziemlich deutlich, d. h. nur hinten unmittelbar neben der Naht, ein bei den europäisch-asiatischen *Carabus* unerhörter Fall. Die wunderbare Lage des ersten Kettenstreifen unmittelbar neben der Naht wird auch aus Wagenschieber's meisterhaften Abbildungen des *Car. psittacus* und *sybarita* auf der beigegebenen Tafel Fig. 1 u. 2 schön ersichtlich.

Beim *chilensis* liegen zwei Punktstreifen (= 1 erhabenem Str.) un deutlich oder deutlich zwischen Naht und erstem Kettenstreif, beim *gloriosus* endlich drei Punktstreifen (= 2 erhabenen Str.).

Wenn nun Gerstaecker behauptet, es fände eine nur scheinbare Abweichung in der Lage der Kettenstreifen der chilen. *Car.* statt, so ist für ihn die Lage der letzteren im Wesentlichen dieselbe, gleichgültig ob der erste unmittelbar neben der Naht liegt oder durch 2 Rippen von ihr getrennt ist.

Fügen wir nun zu dem Gesagten noch hinzu, daß der *Darwini* (vergl. S. 325) aus seiner typischen Streifenbildung eine dem *exasperatus* ganz ähnliche zu entwickeln im Stande ist, und daß einige Arten mit sammetartigem Toment bekleidete Flügeld. zeigen, so bleibt uns ebenfalls völlig unerfindlich, worauf die von Gerst. (S. 447) neben der äußersten Aehnlichkeit in der Sculptur behaupteten analogen Abänderungen und Unregelmäßigkeiten derselben beruhen; nur *Buqueti* hat bisweilen sehr kräftige Kettenstreifen und gar keine Rippe zwischen Naht und erstem Kettenstreif, beim *Valdiviae* sind es stets zwei, beim *gloriosus* stets 3 und nur *Darwini* variirt ins *exasperatus*-artige. Worin besteht weiter die äußerste Aehnlichkeit in der Färbung, wenn einige mit Toment bekleidet, einige metallisch sind, eine von diesen blau, eine grünlich (*suturalis*) ist, eine einen einfarbig blauen Thorax hat und glänzende Flügeld., die andere einen seitlich grünlichen und mattglänzende Flügeld., letztere endlich bei 2 zwar mit grünem Thorax verbunden sind, aber bei beiden ganz verschiedene Sculptur besitzen?

Haben wir somit das systematisch Wichtige und Interessante der Sculptur der verschiedenen chilen. *Car.* im Allgemeinen behandelt, so bleibt noch übrig auf die einzelnen Arten besonders einzugehen, um wieder einmal die Aufmerksamkeit auf diese eleganten Thiere zu lenken.

Ceroglossus Darwini Hope.

Während bei den meisten Arten die Sculptur der Flügeldecken nur eine geringe Veränderung zeigt, unterliegt dieselbe bei dem blauen *Darwini* nicht unerheblichen Veränderungen, welche lebhaft an die unseres deutschen *C. purpurascens* erinnern.

Dieselben lassen sich übersichtlich etwa so darstellen.

I. Alle Streifen ganz, d. h. nicht in Doppelstreifen aufgelöst.

A. Streifen wenig stark erhaben, verhältnißmäsig breit, ziemlich glatt, mit eingestochenen feinen Pünktchen besetzt, Zwischenräume schmal, mit einer Reihe dicht stehender, grober Punkte besetzt.

B. Streifen ganz schmal, aus Reihen sehr feiner Körnchen bestehend, von denen jedes deutlich erkennbar bleibt; Zwischenräume breit, flach, ganz ohne oder mit kaum bemerkbaren vertieften Pünktchen, opac, daher der ganze Käfer fast ohne Glanz.

II. Die primären und secundären Streifen ganz.

Die secundären Streifen ganz, die tertiären, also die seitlichen von den drei Streifen, die zwischen den primären Kettenstreifen liegen, in zwei Streifen genau in der Weise aufgelöst, wie meist beim *exasperatus* Schaum, d. h. die beiden Streifen trennen sich nicht völlig, sondern bleiben vielfach vereinigt. Der Doppelstreif erinnert etwa an eine flach liegende Kette mit größeren Rippen.

III. Die primären Streifen allein bleiben ganz.

Auch die secundären Streifen lösen sich in ähnlicher Weise wie die tertiären in Doppelstreifen auf, so daß zwischen zwei primären Streifen statt 8 Streifen sechs Körnchenreihen liegen; zwischen der Naht und dem nächsten primären Streif liegen 2 Körnchenreihen; zwischen dem 2ten und 3ten primären Streif ist die Theilung weniger deutlich als zwischen dem 1sten und 2ten.

Als Stammform ist I. A. zu betrachten, von II. B. liegen mir nur 2 Ex., von II. 4 Ex., von III. 1 Ex. vor; Gesamtzahl meiner Ex. ist 15, darunter 4 ♂; Graf Mniszech besitzt nur 2 Ex.

Ceroglossus gloriosus Gerst.

Die schwarze Färbung der Streifen bei dieser Art scheint nach Gerstaecker (S. 431) auf Abnutzung zu beruhen; es sind aber in der Regel nicht nur die Streifen, sondern auch die kleinsten erhabenen Körnchen oben schwärzlich, so daß man bei dieser Art oft ganz vortrefflich das Entstehen der Streifen aus einzelnen Körnchen

beobachten kann; die tertiären bestehen aus lauter getrennten kleinen schwarzen Körnchen, bei den secundären fließen dieselben nach vorn in eine erhabene Rippe zusammen, bei den primären fast der ganzen Länge nach, doch fehlen natürlich in denselben die primären Grübchen nicht.

Während bei den übrigen ähnlichen Arten nur die primären (Ketten-) Streifen bisweilen stärker erhaben und sogar breiter als die übrigen sind, werden hier nicht selten die secundären fast ebenso breit und kräftig als die primären, was bei ihrer schwärzlichen Färbung um so deutlicher hervortritt und ihrer Sculptur ein eigenthümliches Gepräge verleiht, welches bei den anderen Arten fehlt. Es tritt dies sogar in der Abbildung auf Tafel IV. Fig. 6. deutlich hervor, wo drei stärkere Streifen auf dem Rücken der Flügel. bemerkbar sind; der zweite secundäre erreicht meist nicht die Stärke des ersten.

Vom *Car. Buqueti* hat Gerstaecker unter einer größeren Anzahl nur 1 ♂ gefunden; in meiner Sammlung kommt etwa auf je 6 Ex. 1 ♂.

Gerstaecker's Uebersichts-Tabelle oder Haupt-Eintheilung der *Carabus* in solche, deren ♂ A. schmale, B. breite Vordertarsen besitzen oder C. ihm unbekannt sind, wäre vielleicht weniger originell, wenn nicht gerade bei mehreren Arten die ♂ selten wären und wenn nicht die Sculptur vortreffliche Merkmale böte, welche G. auch in zweiter Linie benutzt; da es ganz bekannt ist, daß in der Gattung *Carabus* sehr nahe verwandte Arten drei oder vier erweiterte Glieder an den Vordertarsen der ♂ zeigen, so kann doch diese Bildung hier nicht wohl zur systematischen Scheidung, wenn auch vortrefflich zur specifischen benutzt werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Entomologische Zeitschrift \(Berliner Entomologische Zeitschrift und Deutsche Entomologische Zeitschrift in Vereinigung\)](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [22_1878](#)

Autor(en)/Author(s): Kraatz Gustav

Artikel/Article: [Ueber die Ceroglossus -Arten im Allgemeinen und einige Arten im Besonderen 318-326](#)